

Wie eine Kita-Verfassung hilft, mit Regeln demokratischer umzugehen

Ein Erfahrungsbericht ■ Die Städtische Kita Römerquelle in Mainz wurde im Rahmen des Projekts »JungBewegt« der Bertelsmann Stiftung vom Institut für Partizipation und Bildung aus Kiel begleitet, um Partizipation und demokratisches Engagement der Kinder in der Kita zu fördern. Das Thema, mit dem sich das Fachkräfteteam dabei auseinandersetzte, lautete: »Regeln«. Die Kinder sollten künftig regelmäßig an der Entstehung von Regeln und am Umgang mit Regelbrüchen beteiligt werden.



Ute Buchalik
Leiterin Kita Römerquelle,
Mainz



Rüdiger Hansen
Diplom-Sozialpädagoge,
Institut für Partizipation und
Bildung, Kiel

könnten sich beim Spiel mit Seilen strangulieren. Andere mutmaßten, dass Kinder Steine über den Zaun werfen würden und dadurch Autos beschädigt werden könnten; deswegen hatte es schon einmal großen Ärger gegeben.

» Das Team entschied, das Aus-handeln von Regeln an konkreten Beispielen zu erproben.«

Welche Regeln sind nicht mit den Kindern verhandelbar?

Es war eindeutig, dass die Mehrzahl der Fachkräfte nicht bereit war, den Kindern bedingungslos das Recht einzuräumen, das Außengelände eigenständig zu nutzen. Es schien ihnen vielmehr notwendig, einige Regeln vorab festzulegen, bevor sie sich auf ergebnisoffene Aushandlungen mit den Kindern über weitere Regeln einlassen konnten. Es galt also zunächst zu klären, welche Regeln aus Sicht der Fachkräfte nicht mit den Kindern verhandelbar wären. Da das Ziel war, die Kinder grundsätzlich an der Entwicklung von Regeln zu beteiligen, wurde an dieser Stelle unterschieden zwischen Regeln, die

in allen Bereichen des Zusammenlebens in der Kita gelten sollten und spezifischen Regeln für den Außenbereich.

Die »Regeln des allgemeinen Miteinanders« (siehe Kasten) ergänzten die Fachkräfte um spezifische Regeln für das Außengelände, etwa dass niemand etwas über den Zaun werfen dürfe und dass die Fachkräfte bestimmen, wann, wo und wie es Kindern erlaubt sei, mit Seilen zu spielen. Erst nachdem sie auf diese Weise einen Rahmen für die Beteiligung der Kinder abgesteckt hatten, konnten sich alle Fachkräfte vorstellen, alles Weitere mit den Kindern auszuhandeln.

Wie sollen Regeln ausgehandelt werden?

Anschließend stellte sich die Frage, in welchen Settings die Aushandlungen mit den Kindern stattfinden sollten. Da das Außengelände von allen Kindern der Einrichtung genutzt wird, wurde ein Gremium benötigt, das legitimiert wäre, Entscheidungen für alle zu treffen. Neben Kinderkonferenzen in kleinen Gruppen, an denen jedes Kind (freiwillig) teilnehmen kann, wurde mit dem »Römerquellenrat« ein repräsentatives Gremium installiert, das sich aus gewähl-

In der Kita Römerquelle werden über 100 Kinder im Krippen-, Kindergarten- und Hortbereich in offener Arbeit betreut. Die pädagogischen Fachkräfte waren auf der Suche nach einem Weg, gemeinsam mit den Kindern Regeln aufzustellen und diese nicht mehr vor allem von oben herab zu bestimmen. Auf gänzlich offene Aushandlungsprozesse mit den Kindern über alle Regeln mochten sie sich allerdings nicht einlassen. Mehrere Kollegen/Kolleginnen äußerten Bedenken, dass dabei etwas herauskommen könnte, was sie letztlich nicht verantworten könnten; andererseits wollten sie die Kinder nicht zur Beteiligung einladen und sich dann doch wieder das letzte Wort vorbehalten.

Können sich die Fachkräfte auf offene Aushandlungen mit den Kindern einlassen?

Das Team entschied daher, das Aushandeln von Regeln an konkreten Beispielen zu erproben. Bereits seit längerer Zeit gab es Überlegungen, den Kindern zu ermöglichen, das Außengelände auch ohne Begleitung einer Fachkraft zu nutzen. Das hatten die Fachkräfte den Kindern bisher verwehrt, da einige von ihnen besorgt waren, den Kindern könnte etwas passieren, wenn sie nicht da wären, um zu helfen; so befürchteten sie beispielsweise, Kinder

→ REGELN DES ALLGEMEINEN MITEINANDERS

Die pädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter behalten sich vor zu bestimmen und durchzusetzen,

1. dass niemand verletzt und beleidigt werden darf,
2. dass die Einrichtung und Einrichtungsgegenstände nicht ohne aus ihrer Sicht akzeptable Gründe beschädigt werden dürfen,
3. dass das Privateigentum anderer nicht ohne deren Zustimmung an sich genommen oder benutzt werden darf,
4. dass besonders gekennzeichnete Räume oder Gegenstände nicht ohne Zustimmung einer pädagogischen Mitarbeiterin oder eines pädagogischen Mitarbeiters benutzt werden dürfen,
5. dass während der Zeit der Mittagsruhe nicht gelärmt werden darf,
6. dass die Kinder das Einrichtungsgelände nicht ohne Zustimmung einer pädagogischen Mitarbeiterin oder eines pädagogischen Mitarbeiters verlassen dürfen.

ten Sprechern der Kinderkonferenzen zusammensetzt.

» **Anschließend stellte sich die Frage, in welchen Settings die Aushandlungen mit den Kindern stattfinden sollten.**«

Nun teilten die Fachkräfte den Kindern in den Kinderkonferenzen mit, dass sie

ihnen ermöglichen wollten, auch ohne Erwachsene draußen zu spielen. Sie fragten, was die Kinder dafür brauchen würden, und stellten ihnen die von ihnen bereits aufgestellten Regeln vor. Auch vielen Kindern war es wichtig, dass niemand andere hauen oder ärgern darf, wenn sie allein draußen sind; sie ergänzten zudem, dass niemand andere mit den Fahrzeugen anfahren und niemand in die Ecken pinkeln

darf. Letzteres war kurz zuvor geschehen und hatte einige Kinder sehr empört.

Die Kinderkonferenzen wählten Sprecher, die alle Vorschläge der Kinder im Römerquellenrat zusammentrugen; und schließlich stimmten alle Kinder über jeden dieser Regelvorschläge ab.

Was soll geschehen, wenn Regeln gebrochen werden?

Im nächsten Schritt thematisierten die Fachkräfte, was passieren sollte, wenn sich Kinder nicht an eine Regel hielten. Dafür hatten die Kinder sehr schnell eine Lösung parat: Das Kind solle die »rote Karte« bekommen, das heißt, es dürfe an dem betreffenden Tag nicht mehr ohne Fachkräfte draußen spielen.

Dieses strenge Strafmaß hielt allerdings nicht lange. Die Kinder zeigten sich gegenseitig so oft die rote Karte, dass immer mehr Kinder mit dieser Regelung unzufrieden wurden. Der Aushandlungsprozess wurde also erneut in Gang gesetzt und die Vereinbarung dahingehend verändert, dass es nun für viele Verstöße zuerst eine grüne und eine gelbe Karte gab – also zwei Verwarnungen – und dann erst die rote.

143

Beispiel: Fußballregeln

Die Kita hatte zwei Indoor-Fußballtore geschenkt bekommen. In den Kinderkonferenzen fragten die Fachkräfte die Kinder, wie sie diese einsetzen wollten. Schnell zeigte sich, wer ein besonders großes Interesse am Fußballspielen hatte. Es wurde eine kleine Delegation gewählt, die sich um alle Fragen rund um die Nutzung der Tore kümmern wollte. Bei einem ersten Treffen wurde entschieden, dass die Tore in einem Teil des Flurs aufgestellt werden sollten und – auf einen Einwand der Fachkräfte hin – mit welchem Ball dort gespielt werden kann, ohne jemanden zu verletzen oder Dinge zu beschädigen. Nun konnte das Fußballspielen im Flur beginnen. Doch bald bedurfte es weiterer Regelungen: Wie viele Kinder können jeweils mitspielen, sodass es in dem nicht sehr großen Flur noch Spaß macht? Wie nah darf man dem Tor sein, wenn man schießt, damit der Torwart noch eine Chance hat, den Ball abzuwehren? Wo sollten die Tore nach Spielen de aufbewahrt werden?

Nach einigen Tagen beschwerten sich die Hauswirtschaftskräfte über die Lautstärke der Fußballspieler vor der Küchentür und mehrere Kinder (und auch einige Eltern), dass sie beim Anziehen an der Garderobe »abgeschossen« worden wären. Die Fachkräfte bieten mit den Kindern, was zu tun sei, und es entstanden zwei neue Regeln:

1. Die Kinder geben sich Mühe, beim Fußballspielen leiser zu sein, und die beiden Hauswirtschaftskräfte geben Rückmeldung, wenn es zu laut wird.
2. Sobald sich ein Kind im Flur an- oder ausziehen möchte, muss das Spiel kurzfristig unterbrochen werden.

Die Kinder aus der Fußballgruppe informierten die übrigen Kinder in den Beteiligungsgremien über die Neuerungen. Seither ist das Fußballspielen im Flur zu einem festen Bestandteil des Kita-Alltags geworden.

» **Im nächsten Schritt thematisierten die Fachkräfte, was passieren sollte, wenn sich Kinder nicht an eine Regel hielten.**«

Die Fachkräfte stellten mit den Kindern ein Plakat mit Fotos zu den Regeln her und hängten es draußen neben die Hoftür. Die Kinder standen häufig davor und schienen sich der geltenden Regeln zu vergewissern; und die Fachkräfte gewannen den Eindruck, dass die Kinder sich die Regeln sehr genau aneigneten und sich bemühten, sie zu beachten.

»Wir brauchen eine Kita-Verfassung!«

In der Folge erarbeiteten die pädagogischen Fachkräfte mit den Kindern auf dieselbe Weise ebenso erfolgreich weitere Regeln, z.B. für die eigenständige Nutzung des Bewegungsraums oder für das Kaugummikauen im Hort. Letzteres war bis dahin streng reglementiert, da sich bisweilen Kaugummis an Möbeln oder in Teppichen wiedergefunden hatten.



Abb. 1: Gemeinsam wurden in der Kita Römerquelle Regeln für das Außengelände beschlossen.

Nach und nach begannen die Kinder, Mitsprache über weitere Regeln einzufordern, die ihren Interessen widersprachen. Die Ersten waren die Kinder im Hort, die verlangten, die Regeln für die Nutzung ihrer Handys neu zu diskutieren; die Fachkräfte hatten die Nutzungsdauer limitiert, und die Kinder forderten, selbst darüber entscheiden zu dürfen.

» Nach und nach begannen die Kinder, Mitsprache über weitere Regeln einzufordern, die ihren Interessen widersprechen.«

Durch solches Engagement der Kinder wurde den Fachkräften vor Augen geführt, wie sehr sie den Alltag »durchge-regelt« hatten. Die Kinder brachten die Fachkräfte nun häufig in Situationen, in denen sie es für notwendig erachteten, sich zunächst mit ihren Kollegen/Kolleginnen zu verständigen, bevor sie die Aushandlungen mit den Kindern aufnehmen oder fortführen konnten. Untereinander gerieten sie stets aufs Neue in Diskussionen, ob die Kinder über diese oder jene Regel mitentscheiden dürften oder sie zunächst doch Vorgaben machen wollten.

Daraufhin beschloss das Fachkräfte-Team, eine Kita-Verfassung zu erarbeiten, um sich grundlegend über die Rechte der Kinder zu einigen.

Es gibt nur noch wenige Verordnungen der Fachkräfte ...

In der Kita-Verfassung gibt es die Formulierung: »Die Kinder haben das Recht, mitzuentcheiden über die Regeln des Zusammenlebens in der Einrichtung sowie über den jeweiligen Umgang mit Regelverletzungen, wenn nicht an anderer Stelle in dieser Verfassung anderes festgelegt ist.«

Die Diskussionen im Team während der Erarbeitung der Kita-Verfassung führten dazu, dass in der Kita nur noch wenige Regeln als Verordnungen der Fachkräfte existieren. Die »NoGos«, wie diese un-verhandelbaren Regeln in dieser Kita genannt werden, wurden mit den Kindern visualisiert und sind überall in den Räumen sichtbar. Die Kinder kennen sie, versuchen sich, daran zu halten und sie sogar durchzusetzen, wenn einmal jemand – ob Kind oder Erwachsener – dagegen verstößt. Auch in der Krippe stehen Kinder vor dem Plakat, zeigen auf die Fotos, freuen sich, weil sie die älteren Kinder darauf erkennen, fragen, was die da machen und beantworten sich die Frage selbst: »Das dürfen wir nicht.«

» Die Diskussionen im Team während der Erarbeitung der Kita-Verfassung führten dazu, dass in der Kita nur noch wenige Regeln als Verordnungen der Fachkräfte existieren.«

Die Kinder wissen aber auch, welche Rechte sie haben und wie sie Mitsprache

einfordern können, denn auch die Kita-Verfassung und Regeln, über die sie mitentschieden haben, sind an den Wänden visualisiert.

... aber viele Aushandlungen mit den Kindern

Inzwischen gibt es in der Kita Römerquelle viele Situationen, in denen Kinder und Fachkräfte über Regeln und Regelbrüche verhandeln. Ein aktuelles Beispiel zeigt der Kasten auf Seite 143.

Gibt es in der Kita etwas zu regeln, ist es nunmehr üblich, dass die Beteiligten – Kinder wie Fachkräfte – ihre Interessen äußern und gemeinsam nach einer Lösung suchen. Wird gegen ein NoGo verstoßen, sind allerdings die Fachkräfte gefordert. So erhielten Kinder einmal ohne Vorwarnung die rote Karte, als sie dabei erwischt wurden, wie sie im Außenbereich erneut Gegenstände über den Zaun warfen. Wird gegen eine andere Regel verstoßen, muss diese nicht in jedem Fall durchgesetzt werden, denn eine Regel ist nur solange gültig, bis jemand sie infrage stellt – was auch durch einen Regelbruch geschehen kann. Die Fachkräfte fragen dann nach, ob eine Regel stattdessen verändert oder abgeschafft werden soll. Und wenn es in einer strittigen Situation keine Regel gibt, lautet die Frage: »Brauchen wir hier eine neue Regel?«

» Gibt es in der Kita etwas zu regeln, ist es nunmehr üblich, dass die Beteiligten – Kinder wie Fachkräfte – ihre Interessen äußern und gemeinsam nach einer Lösung suchen.«

Fazit

Das Team der Kita Römerquelle hatte sich zu Beginn des Prozesses eindeutig gegen die Einführung einer Kita-Verfassung ausgesprochen, da den Fachkräften dies zunächst zu formal erschien. Doch erst die gemeinsame Klärung der Fragen, worüber die Kinder in der Kita mitentscheiden dürfen und worüber nicht – also über die Rechte der Kinder und die Grenzen ihrer Mitbestimmung –, gab den pädagogischen Fachkräften die nötige Sicherheit, sich auf ergebnisoffene Aushandlungen mit den Kindern über Regeln und Regelbrüche einzulassen und so zu erleben, wie kompetent, engagiert und verantwortlich Kinder solche Verhandlungen führen können. ■



Abb. 2: Eine Verfassung für die Kita? Immer mehr Einrichtungen erarbeiten eigene Regelwerke, die die Rechte und Pflichten von Kindern und Fachkräften klar benennen.